

Zerbrechliche Gefäße



**Predigt zu 2. Korinther 4, 6-10
Letzter Sonntag nach Epiphania
Neustädter Marienkirche Bielefeld
28. Januar 2024**

Im weißen Sonntagskleid, mit nackten Füßen, stapft ein Kind durch schmutzübersäte Pfützen. Schuhsohlen, verrottete Dosen und Plastiktüten schwimmen darin. Nebenan zwei schwarze Schweine, die sich an dem Abfall gütlich tun. Im Hintergrund sehen wir die windschiefen, vom Rost zerfressenen Hütten des Slums Cité Soleil, „Stadt der Sonne“ heißt das übersetzt, das größte Armenviertel von Port-au-Prince, der Hauptstadt Haitis.

Das Foto hat die belgische Fotografin Alice Smeets gemacht. Sie hatte das Mädchen und einige ihre Freund:innen interviewt, Porträts von ihnen gemacht und war von ihnen beeindruckt. Im Auseinandergehen ist dieses Foto entstanden. „Ich wollte nicht nur die Armut zeigen“, sagt sie. „Ich wollte auch zeigen, dass die Menschen in Haiti nicht aufgeben.“

So ist ein besonderes Bild entstanden: In einer unwirtlichen Umgebung ein Mädchen in einem weißen Kleid, mit sorgfältig gedrehten Schleifen im Haar. Ein kleiner Engel mit großen, weiten Augen, wie frisch vom Himmel gefallen. Zielstrebig läuft das Mädchen durchs Wasser, als könne sie nichts aufhalten. Sie ist auf dem Weg zur Sonntagsschule, zum Kindergottesdienst, hat sie Alice Smeets erzählt. Dafür hat sie sich schön gemacht. Hier, im Slum von Port au Prince, ist der Gottesdienst ein Highlight der Woche. Dafür machen sich Frauen, Männer und Kinder schön. Sie ziehen sich fein an, es wird tüchtig gesungen und gefeiert: Es gibt noch etwas anderes als Dreck und zugige Hütten, einen zweiten Film, den wir von hier - gebannt von der unwirtlichen Umgebung - nicht sehen. Menschen feiern ihre Würde, sie erkennen sich

gegenseitig als Gottes Kinder an, sie freuen sich an ihrer Gemeinschaft. Hier trotzen sie dem „ersten Film“. Hier sehen sie mehr. Glaube ist, mehr zu sehen. Glaube ist ein trotziges Aber!

Und Paulus, von dem wir den heutigen Predigttext haben, schreibt, was Alice Smeets sieht:

Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht.

Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um.

Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe, auf dass auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde.

Das ist ein Glaubensbekenntnis. An anderer Stelle schreibt Paulus: „Ich bin sicher, dass uns nichts scheiden kann von der Liebe Gottes, weder Tod noch Leben, weder Mächte noch Gewalten, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur kann uns scheiden von der Liebe, die in Jesus Christus ist.“ (Römer 8, 38+39). Auch ein starkes Glaubensbekenntnis – wie das, was ich in dem Foto sehe. Auch so ein trotziges „Aber“.

Seit dem letztem Donnerstag sehe ich das Foto mit größerer Ernüchterung: Ich sehe auf dem Bild schlicht ein verletzliches Kind. Ich denke an die Übergriffe auf die Kinder, die im Raum unserer Evangelischen Kirche stattgefunden haben. Sie haben Körper und Kleider, Vertrauen, Glauben, Liebe und Unbeschwertheit zerstört. Ich sehe Gemeindehäuser, Pfarrhäuser, Zeltlager, Heime vor mir, die sichere Orte sein sollten, aber zur Falle wurden. Seit Donnerstag haben wir es schwarz auf weiß: Sie waren Schreckensorte, Orte, an denen Betroffene bis heute nur mit großen Beklemmungen vorbeigehen können. Auf dem Foto sehe ich auch die Schweine... Sie sind ideale Haustiere in einer Umgebung voller Unrat. Sie können da besonders gut leben, wo es ihnen so einfach gemacht wird wie hier.

Am letzten Donnerstag ist die Missbrauchsstudie über die Evangelischen Kirche in Deutschland erschienen. Sie sollte - von der EKD selbst beauftragt und bezahlt - herausfinden, wie vielen Kinder, Jugendliche und Schutzbefohlene im Raum der evangelischen Kirche, im Zeitraum von 1946-2020 von Pfarrern und anderen kirchlichen Mitarbeitenden sexualisierte Gewalt

angetan wurde. Und die evangelische Kirche wollte nicht nur wissen, was einzelne Täter getan haben. Sie wollte auch wissen, ob es *Muster* in der Kirche gibt, die diese Gewalt nicht verhindern, sondern sie sogar noch fördern.

Jetzt ist das Ergebnis da. Und es ist verheerend. Die Zahlen können nur geschätzt werden, hochgerechnet, von knapp 10.000 Betroffenen ist die Rede. Die Muster liegen auf dem Tisch: Die Täter waren Männer, überwiegend verheiratet, knapp 40. Das Problem sexualisierter Gewalt hat also mit dem Zölibat nichts zu tun. Überhaupt ist seit Donnerstag Schluss mit der Mär, dass wir die „bessere“ Kirche sind. Die Kinder waren im Schnitt 11 Jahre, als die Gewalt begann. Es passierte in Gemeindehäusern, in erstaunlich hohem Maß in Pfarrhäusern, auf Freizeiten, in Heimen für Kinder und Jugendlichen. Bis die Menschen mit ihrem Leid gehört wurden, mussten sie im Schnitt 7x ihre Leidensgeschichte erzählen. Oder anders gesagt: 6 Personen gingen wie in der Geschichte vom barmherzigen Samariter vorbei, ließen die Kinder und Jugendlichen am Rand liegen, beschwichtigten sie en passant noch mit warmen Worten, bagatellisierten ihr Leid, und rieten ihnen zur Vergebung, ohne dass der Täter bereut hatte. Erst der siebente stieg von seinem Ross herab, erbarmte sich, sah ihre Wunden, brachte sie in eine sichere Herberge. Die Herberge war keine Kirche. Ohne die seit Jahren tapfer am finanziellen und personellen Limit arbeitenden Organisationen wie Belladonna und Wildwasser, ohne Frauennotruf und staatliche Mädchenhäuser hätte niemand gewusst, wohin er/sie sich wenden sollte.

Wir tragen in der Kirche unsere Nase oft so hoch, was wir alles tun im Gegensatz zu den anderen. Wir treten so oft mit moralischer Überlegenheit auf, führen das Wort „Nächstenliebe“ im Mund, als wäre es exklusiv unseres. Unser Öffentlichkeitsreferat hat uns letzte Woche Plakate für die Demonstration gegen rechts am Dienstagabend auf dem Jahnplatz geschickt, da steht drauf: „Nächstenliebe gegen Hass und Diskriminierung“. Ich werde zur Demo gehen, aber die Plakate nehme ich nicht mit. Aus Scham. Ich habe das Gefühl, ich müsste in der Fastenzeit nicht auf Schokolade oder Alkohol verzichten, sondern auf große Worte. Sie *blieben* für viele Kinder und Jugendliche leer, sie kamen höhnisch rüber, lügnerisch. Ja, auch die Worte, die ich, die wir so lieben, Nächstenliebe, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit,

Sanftmut, sie sind alle mit Dreck besudelt, liegen im Abwasser der Untaten herum, und ich weiß nicht, ob wir sie noch einmal herausfischen und wieder zum Glänzen bringen können. Und auch darum bin ich zornig. Weil mir das heilig ist, was hier in der Bibel steht. Weil mir heilig ist, was ich zuerst auf diesem Foto gesehen habe: ein Stück tapferer Schönheit in einer unwirtlichen Welt. Ich möchte, dass meine Kirche das ist. Wenigstens ansatzweise. Dafür bin ich, sind viele von uns angetreten.

Aber „wir haben unseren Schatz in irdenen, d.h. zerbrechlichen Gefäßen.“, sagt Paulus in unserem Predigttext. Die Herrlichkeit Gottes, von der wir erzählen, der helle Schein, von dem wir predigen, ist höchst ungeschützt in uns zerbrechlichen Gefäßen aufbewahrt. Ich frage mich, ob Gott das wirklich gut bedacht hat, seine frohe Botschaft in unsere Hände zu geben. Ich ahne, wie sehr Er/Sie schon x Mal davor war, sie uns zu entreißen. Und es gibt ja noch weitaus mehr Gründe als das Ergebnis der Missbrauchsstudie, uns die frohe Botschaft aus der Hand zu nehmen:

Gestern war Holocaust-Gedenktag, und auch hier können wir uns als Kirche wirklich nicht mit geschwollter Brust zeigen, so als hätte sich unsere Kirche flächendeckend für den Schutz der Jüdinnen und Juden unter den Nazis eingesetzt. Im Grunde sind es immer die gleichen Muster, in die unsere Kirche verfallen ist: weggucken, bagatellisieren, sich nicht für zuständig erklären, die Verantwortung auf den nächsten Schreibtisch schieben, tun, als könnte man alles bereden, von „Geschwisterlichkeit“ sprechen und die faktische Macht verschleiern, die vermeintlichen Unruhestifter an den Rand drängen, am Ende um Vergebung bitten, ohne dass das Ausmaß des Unrechts benannt worden wäre. Ich erinnere an das Stuttgarter Schuldbekenntnis von 1945: *Wohl haben wir lange Jahre hindurch im Namen Jesu Christi gegen den Geist gekämpft, der im nationalsozialistischen Gewaltregiment seinen furchtbaren Ausdruck gefunden hat; aber wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.* Heißt ja, wir *waren* mutig, nur eben nicht genug, heißt: wir *haben* gebetet, aber nicht treu genug, heißt: wir *haben* geliebt, aber nicht brennend genug. Es fehlte nur ein bisschen... Sollen wir uns jetzt so vor die von Gewalt in unserer Evangelischen Kirche Betroffenen stellen?

Vielleicht – so denke ich jetzt – habe ich in meinem Wunsch, Euch von Schönheit und Glauben und Hoffnung zu erzählen, zu viel in das Bild hineingelesen. Etwas, das mir gar nicht zusteht, einen Trost, der über das Leid zu schnell hinweggeht. „Ich habe nie verstanden“, hat mir letzte Woche eine junge Theologin gesagt, „wieso im tiefsten Corona-Winter, zu Weihnachten die Kirchen so ungebrochen die Worte der Engel nachgeplappert haben „Fürchte dich nicht“. Hätten sie nicht vielmehr erst einmal „Fürchte dich!“ sagen müssen? Heute will und kann ich nicht so schnell zur Hoffnung, zum Trost eilen.

Gott hat uns alle zerbrechlich geformt. In der Schöpfungsgeschichte heißt: Gott formte (und d.h. wie ein Töpfer) den Menschen zu seinem Bilde. Kinder und Jugendliche sind besonders zerbrechlich. „Sind so kleine Hände. Winzig Finger dran. Darf man nie drauf schlagen, sie zerbrechen dann. Sind so kleine Füßen mit so kleinen Zehn, darf man nie drauf treten, können sonst nicht stehen“, sang vor vielen Jahren Bettina Wegener. Und genau darum sagt Jesus nicht nur „Lasst die Kinder zu mir kommen, wehret ihnen nicht“, sondern auch „Wer einem von diesen Kleinen etwas Böses antut, für den wäre es besser, wenn er einen Mühlstein um den Hals bekommt und ins Wasser geworfen würde.“ (Lukas 7,12). So ernst ist es Jesus um die Kleinen! Warum ist dieses Wort nicht Bestandteil der Tauf liturgie? Ich werde es jetzt in meine Tauf liturgie mit aufnehmen. Gestern habe ich es auch schon gemacht. Die Leute gucken dann immer ein bisschen erschrocken. Solche zornigen Worte in der Bibel? Ja.

Denn wenn ich heute auch nur beten kann, dass Gott es noch mit seiner Kirche aushält, (mehr nicht), so vertraue ich doch auf Gottes Zorn, auf seine schnaubende Nase, wie der Zorn im Alten Testament heißt. Ich vertraue darauf, dass Gott nicht nachlässt, seine Kirche zur Buße zu rufen. Und vielleicht ist die Missbrauchsstudie jetzt sein Instrument dafür. Vielleicht ist sie der „helle Schein“, der jetzt auf uns fällt, damit endlich sichtbar wird, was so lange im Halbdunkeln lag. Ich würde mich nie als Betroffene bezeichnen, aber ich habe mich in den letzten Tagen an so viele übergriffige Handlungen von Männern erinnert. Fast jede Frau hat das schon erlebt: hier fasst mal jemand an deinen Po, da ein passant an den Busen, fast jede Frau hat schon anzügliche Bemerkungen, herabwürdigende Kommentare gehört. Ich auch. Auch in Gemeindehäusern, an der

Pfarrhaustür, sogar auf Friedhöfen habe ich das erlebt. Das muss aufhören. Ich möchte mich nicht darüber beruhigen und möchte mich auch nicht beschwichtigen lassen. Zorn hat eine große Energie. Ich hoffe auf Gottes Zorn. Er hat die Kraft, viel zu bewegen. Er ist heilig. Er ist nichts anderes als sein zerbrechliches Lieben. Amen.

Pfarrerin Dr. Christel Weber

Fürbittengebet

Gott, Scherben überall!
All das Vertrauen, die Liebe, der Glaube der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen: weggeworfen, ausgenutzt und zu Bruch gegangen, und zurück geblieben sind an Leib und Seele verletzte Menschen. Gott, ich schäme mich mit vielen anderen dafür: Eine

Zuflucht sollte deine Kirche sein, eine Falle ist sie geworden.

Wir bitten dich für alle, die sexualisierte Gewalt erfahren haben: Ich weiß, dass Du schon immer für sie kämpfst, aber lass es sie auch erfahren. Mach sie ihrer Würde sicher und dass sie einen Anspruch haben auf Gerechtigkeit. Heile ihre Wunden.

Hilf jetzt unserer Kirche, Gott, den Wahrheiten ins Gesicht zu sehen. Hilf uns, die Wahrheiten beim Namen zu nennen. Es ist Sünde, und niemand entgeht deinem Urteil. Hilf uns ernstzumachen mit dem, was jetzt angemahnt wurde. Hilf uns mit einem klaren Kompass und klaren Prioritäten.

Wir bitten dich für die Kinder und Jugendlichen in unseren Gemeinden: Erst gestern haben wir Cuno und Laurenz in unsere Gemeinde hineingetauft. Behüte ihre Schritte ins Leben. Lass sie nicht Schaden nehmen weder an Leib noch Seele. Stärke ihren und unseren Glauben an dich, unseren Heiland, Richter und Retter. Wir möchten dir nachfolgen, Gott. Gib uns die Kraft dazu.

Und das, was uns jetzt noch auf dem Herzen liegt, Menschen, die wir lieben, um die wir uns sorgen, für die wir danken, die bringen wir in einem Moment der Stille vor dich, Gott (Stille)

Vater Unser